

Ich würde das meiste verschicken. Möbel, Kleider, Bücher, Geschirr. Ich würde nur ganz wenig mitnehmen. Das, wie man so sagt, «Nötigste». Fotos, darunter solche mit Büttlerand, Hochzeiten aus den 50er-Jahren. Lachende Kinder, Grossväter mit Schnauz und Hosenträgern. Rasierzeugs. Gute Schuhe, wetterfeste Kleider. Den Hund natürlich. Ich würde die Versicherungen kündigen, die Abonnemente, alle Konten bis auf eins. Ich würde das Auto verkaufen, das Fahrrad.

Ich würde noch ein paar Reisen machen, Abschiedsreisen. Nach Orpund, zur Waldhütte, wo ich oft sass und über dies und jenes nachdachte, den Hund neben mir, manchmal stürzten Eicheln herunter, wie grüner Hagel. Nochmals ins Kreuz, neben dem ich aufgewachsen bin – die verwaisten Pferdekoppel, die Fahne der Musikgesellschaft, die Pokale des Turnvereins. Die Erinnerungen würden schon verschoben sein: Wo heute der Parkplatz ist, war früher eine Hostet mit Obstbäumen, mit Eseln und Pferden. Nochmals zum Pfadiheim würde ich, «für den Mann ist's verkehrt, dass er läuft mit dem

KOLUMNE



Rolf
Hubler

Auswandern

Herd, während and're ihn lenken dazu – hat er Grütz', hernach schafft er selber sich sein Sach' und paddelt sich selbst sein Kanu». Zum Friedhof, Lebewohl sagen, zu denen, die schon zur Wega weitergezogen sind und dort auf die Shuttlebusse in die Ewigkeiten warten. Vielleicht auf den Holzturm beim Häftli, und dabei an die Dinge denken, die stillgelegt sind, ausrangiert, und die Schönheit empfinden, die Ausrangiertes ausstrahlt. Vielleicht auf die Sankt Petersinsel, mit dem Schiff, und Rousseaus Zimmer anschauen, und ein Fischkörnli essen, und einen Chasselas vom See trinken, das Metallische, Kupfrige über den Gaumen rinnen lassen. Sicher nach Auenstein im Kanton Aargau, weil der Hund von dort kommt, einfach die Fahrt nochmals machen, die letztlich soviel Glück zu mir gebracht hat. Noch einmal in die Waldschenke für einen Kaffee Baileys, wie damals oft, als wir uns kennenlernten. Zum Oratoire de la Golette, wo wir immer Kerzen angezündet haben für die Verstorbenen. An die Krähenbucht zwischen Faoug und Sugiez, wo das Wasser brandet wie das Meer und wo der schöne Chandon

in den See ausgeht. Die römischen Mauern in Avenches würde ich nochmals anschauen und ein wenig an die europäische Geschichte denken. Ein Schwarzbrot mit fester Rinde essen und einen höhlengereiften Emmentaler, mit ein wenig Thomysenf.

Dann würden wir, abschiedsfestlos, zum Bahnhof mit unseren knappen Koffern, und das letzte, was wir röchen, wäre der in die Schwellen geronnene Rost, vermischt mit Duftpartikeln von langsam welkendem Mohn.

Über den Feldern des Mittelandes läge Tau. An einem Waldrand äsende Rehe.

Natürlich hätten wir ein wenig Angst. Aber vor unserem inneren Auge würde das silbrig-hellgrüne Gras der Steppen wehen, wir würden die Wildpferde sehen, die weiten Landschaften, die schnurgeraden und endlosen Strassen, die Kakteen am Strassenrand: All das, worauf wir zuführen, Land, angrenzend an Ozeane, und es wäre uns leicht ums Herz. Der Alltag wäre schon bald nicht mehr so abgekart und tödlich sicher, die Sprache um uns wäre nicht unsere Muttersprache, und wir müssten neu lernen, die Welt zu benennen,

sie hätte Lücken und Risse, durch die kühler, wispernder Wind wehte.

Literatur, das heisst auch immer Zelte abbrechen, Ballast wegsprengen und aufbrechen zu neuen Horizonten. Die Routinen bröckeln, und die vorfabrizierten Sätze aus dem Gratissortiment, die dich nichts kosten als das Leben.

Wir würden zielstrebig zum Gate gehen in Kloten, den Rücken dem «Grüezi» zugekehrt, das den Neuankömmlingen, den Rückkehrlingen entgegenprangt, und das wir nie mehr sehen würden.

Das weisse Papier vor dir wäre nicht bereits schwarz, bevor es beschrieben wäre. Es wäre weiss wie ein Schneelilienschimmel. Würde warten auf die Wucht und das Feuer des Bleistifts, der über es wirbelte und eine neue Welt einbrännte.

So wäre das, wenn wir auswandern würden.

So wird das sein, wenn wir auswandern werden.

Final boarding call for flight 711, final call.

Info: Rolf Hubler war bis Ende 2013 Präsident der «Literarischen Biel». Seither Mehrleser. Und Mehrarbeit an einem Roman.